

# Tegernsee: Gmunder Originale

*Der Spaziergang führt vom Bahnhof (1.) zum ehemaligen Jägerhaus (2.) am Bergfriedhof vorbei nach Bürstling (3.), weiter Richtung Eck (4.), nach Ostin über die Georg-Stöger- und Neureuthstraße bis zum Sternecker Hof (5.) und Oberpartenhauser Hof (6.) auf der Gasse. Über die Gasslerstraße zum Gasthof Herzog Maximilian (7.), dann über den Seeuferweg über Gut Kaltenbrunn zum Herzogweg (8.).*



Gasthof Herzog Maximilian (Schild) mit Pfarrkirche St. Ägidius, Gmund. Foto: Peter Czoik (TELITO)

Das „**Tor zum Tegernseer Tal**“ **Gmund** hat einige erfolgreiche Literaten und literarische Figuren hervorgebracht, die teilweise vergessen sind. Auf dieser leichten, familienfreundlichen LiteraTour lernen Sie die Gmunder Originale an acht Stationen kennen: vom „wilden Jäger“ Johann Mayr, über die Heimatdichter Georg Stöger-Ostin und Wilhelm Diess bis hin zu den Dichterinnen Therese Sandbichler und Anny Schaefer, dem Gastwirt Max Obermayr und dem Multitalent Fred Rauch.

## STATION 1: Bahnhof Gmund



Foto: Peter Czoik (TELITO)

Der **Durchgangsbahnhof an der Bahnstrecke Schafflach–Tegernsee** wurde 1883 errichtet. Ursprünglich war geplant, die Vizinaltrasse bei Finsterwald enden zu lassen, weil man aus Kostengründen auf den Abstieg der Bahn in Gmund verzichten wollte. 1902 wurde die Bahnstrecke bis nach Tegernsee verlängert. Damit verlor auch der Bahnhof Gmund seine Rolle als Endbahnhof. Alle nötigen Einrichtungen für den Bahnbetrieb wurden nach Tegernsee verlegt.

### **Literarisches Zeugnis: Anna Mayer-Bergwald (1852-1935)**

Die in Ansbach geborene Tochter eines Stiftungsadministrators Anna Mayer alias Anna Mayer-Bergwald besuchte ein Institut für Höhere Töchter, zog 1884 mit ihrem Vater nach München und unternahm bald viele Reisen in die Berge und an den Chiemsee.

Ab 1890 begann sie als Schriftstellerin, Journalistin und Reiseberichterstatterin zu arbeiten. Doch malte und fotografierte sie auch und gestaltete ihre Bücher oft selbst. Ihre Eindrücke der Gebirgswelt gestalteten sich zu Alpenmärchen, Skizzen, Lebensbildern und Dorfgeschichten.

Als Natur- und Umweltschützerin setzte sich Anna Mayer-Bergwald für einen landschaftsschonenden Fremdenverkehr ein. Sie förderte die Bayerische Volkskultur und

**Verfasser:** TELITO / Dr. Peter Czoik

trat 1895 sogar als Komitee-Dame des großen Bayerischen Volkstrachtenfests in München in Erscheinung.

Seit 1911 lebte sie auf der Insel Frauenchiemsee in der Villa Bergwald mit der acht Jahre älteren Geheimratswitwe Martha Aegidi zusammen. Es entwickelte sich ein kleiner künstlerischer Zirkel, unter dessen Besuchern auch der Volksschriftsteller Maximilian Schmidt, genannt Waldschmidt (1832-1919), zählte.

Durch ihre erfolgreiche Mitarbeit beim „Schutzverband zur Rettung des Chiemsees“ verhinderte Anna Mayer-Bergwald die industrielle Ausbeutung des gesamten Seebereichs. Ihr Mahngedicht „Rettet den Chiemsee!“ wurde weltweit in über 10.000 Exemplaren gedruckt. 1922 verlieh die Gemeinde Chiemsee der viel geachteten Schriftstellerin das Ehrenbürgerrecht.



Anna Mayer-Bergwald: Freudentage am Tegernsee. Eine Rückerinnerung an den Sommer 1897. Seitz & Schauer, München 1898, Sign.: Bavar. 1793 me (Bayerische Staatsbibliothek/Münchener Digitalisierungszentrum)

In ihrem Aufsatz „Zum 10. Todestag Karl Stiellers“ (1895) gedenkt Mayer-Bergwald ihres Lieblingsdichters. Auch hielt sie sich häufig am Tegernsee auf, am liebsten in Bad Wiessee, im bekannten „Bauer in der Au“. Anlässlich des Besuches der deutschen Kaiserin Auguste Viktoria (1858-1921) 1897 in Tegernsee verfasste sie das

Buch *Freudentage am Tegernsee. Eine Rückerinnerung an den Sommer 1897*, woraus der folgende Auszug über den Bahnhof Gmund entnommen ist:

*Da – endlich dröhnte ein Salutschuß durch die Luft, der kaiserliche Bahnzug war in Gmund eingetroffen, was in allen Gruppen lebhaftere Bewegung hervorrief, obwohl noch geraume Zeit verging, bis der Einzug der Wagen im Markte erfolgte. Aufs Neue krachten jetzt die Böller. ‚Sie kommt, sie kommt!‘ rief es in den Reihen, als man zunächst den in Galatracht mit stolzem Federbusch sich zeigenden Postillon heranfahren sah. Die Rosse, welche den Wagen der Kaiserin zogen, wollten die hohe Frau allzurasch entführen, aber ihre Hand winkte und ihr freundlicher Zuruf gebot Halt. Die Kinderschaar rührte ihr Herz, konnte diese ja kaum erwarten, bis der Bürgermeister seine kurze Ansprache beendet hatte und sie all’ ihre Blumen auf den Schooß der erlauchten Frau legen durfte. Mit inniger, herzgewinnender Güte nahm sie die duftigen Spenden entgegen.*

(Mayer-Bergwald, S. 6)

### **Literarisches Zeugnis II: Anekdote *Wer andern eine Grube gräbt, ...***

*Am Gesellschaftstag in der Bahnhofsgaststätte zu Gmund saßen beisammen: der Nieder (Molkereibesitzer), der Stock (Wirt) und der Echter (Schlossermeister).*

*Letzterer kam auf den Haas zu sprechen, der in seinem Haus wohnte. Der Mann war nicht mit Geld gesegnet. Er bekam keine große Rente. Alle waren der Ansicht, er sollte sich was dazuverdienen. So reifte bei den Stammtischbrüdern ein Hilfsplan. Der Schreiner Probst, der diesmal nicht am Stammtisch saß, sollte Haas als Hausmeister mit kleinem Salär anstellen. So wäre dem Haas auf billige Art geholfen und sie hätten ihren guten Willen zur Nächstenliebe durch Probst in die Tat umgesetzt.*

*Wie sich ihr Stammtischbruder dazu verhalten würde, das zu erfahren, war ihnen die Sache wert. So schickten die drei den Rentner Haas zum Probst hinauf. Haas stellte sich vor, er hätte gehört, daß hier ein Hausmeister gesucht würde, er täte sich dafür interessieren. Der Schreiner Probst fiel fast in seine Hobelspäne. Einen Hausmeister konnte er sich gar nicht leisten. Nachdem Probst erfragt hatte, wer ihm diesen Typ gegeben hätte, schwante Probst etwas. Gleich hatte er die Angelegenheit durchschaut: ‚Du bist zum Narren gehalten worden. Ich brauche keinen Hausmeister.‘ Probst überlegte eine geraume Zeit, dann sagt er zum Haas: ‚Jetzt zeigen wir’s den dreien aber! Wir gehen*

*gleich zum Arzt nebenan, der soll dir einen Gips ans Bein machen. Du hast deinen Fuß gebrochen! Vor meiner Wohnung. Ich fahr dich heim und du legst dich in's Bett!*

*Es klappte gut. Die drei Stammtischbrüder schluckten die Sache mit dem gebrochenen Fuß. Sie wurden recht nachdenklich: was hatten sie dem armen Mann angetan! Jetzt fanden sie ihre Idee nicht mehr witzig. Sie fühlten sich schuldig. Sie sahen sich gefordert, Hilfe zu leisten. So besuchten sie den Patienten jeden Tag, einer nach dem anderen. Der Nieder brachte Käse und Butter mit, der Stock erfreute den Kranken mit einem Flascherl Wein und auch der Echter ließ sich nicht lumpen. Der Haas spielte gut den echten Kranken. Er sah seiner Genesung mit Ruhe entgegen. Ganz anders erging es den anderen dreien. Was wird da noch alles auf sie zukommen? Das Krankenhaus muß bezahlt werden. Die Arztkosten stehen an. Dabei wußten sie alle drei, daß der Haas nicht ausreichend krankenversichert war. ‚Gott steh uns bei! Da werden wir zur Kasse gebeten!‘ jammerten sie im stillen.*

*Der Probst lachte sich derweil heimlich ins Fäustchen. Seine Täuschung war recht gut gelungen. Und dem Haas taugte es auch.*

*Am nächsten Gesellschaftstag kam alles auf. Die Lacher standen verständlicherweise auf der Seite des Patienten. Die Schadenfreude aller erfuhren hingegen hautnah der Nieder, der Stock und der Echter.*

(Rausch, S. 18f.)

## STATION 2: Seestraße 2: Jagerhaus



1822 erwarb Johann Baptist Mayer, der „Wilde Jager“ von Gmund, das Metzgerhaus, **Gmund Nr. 37**, das seitdem „**Jagerhaus**“ genannt wird. Der zweigeschossige Flachsatteldachbau mit ausgreifendem verschaltem Kniestock und Balustergiebellaube wurde 1793 vom Metzger Franz Quirin Auracher erbaut. Nach mehreren Besitzerwechseln konnte die Gemeinde Gmund im Jahre 1989 das Haus erwerben und unter strengen Auflagen sanieren. Die Gemeinde überließ es den Heimatfreunden Gmund mit der Maßgabe, darin ein Museum und Haus der Kultur zu beherbergen. Die Sammlungsschwerpunkte reichen von Gmunder Ortsgeschichte, Industrie und Handwerk, Trachten und Schützen über Exponate zu Gmunder Persönlichkeiten wie dem „Wilden Jager“ bis hin zur Alltagskultur der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts. 1996 wurde das Museum offiziell eingeweiht. In den Galerieräumen finden wechselnde Ausstellungen, Vorträge und Konzerte statt.

Unweit vom Jagerhaus über die Seestraße und Max-Obermayer-Straße befindet sich das **Thomas-Mann-Denkmal am Ufer**. Die Skulpturengruppe mit Thomas Manns Hund Bauschan steht seit 2001 und wurde vom Gmunder Bildhauer Quirin Roth (1943-2020) erbaut. Am Ringsee hatte der Dichter im Sommer 1918 an seiner Novelle *Herr und Hund* gearbeitet.

### **Literarisches Zeugnis: Johann Baptist Mayer (1783-1834)**

Der älteste Sohn des Jägers des Klosters und Forstwarts von Tegernsee Jakob Mayr (1752-1837) wuchs im **Angermairhof in Berg**, Pfarrei Egern, auf. Johann Baptist Mayer trat in die Fußstapfen seines Vaters, nachdem er 1802-1808 Grenadier beim Infanterie-Regiment, 1809 Leutnant beim Gebirgsschützenkorps gewesen war und während seiner militärischen Urlaubszeit als Jagdgehilfe in Gmund, Kreuth und Fischbachau gearbeitet hatte. 1815 wurde er als erster kgl. Revierjäger von Gmund ernannt.

1823 heiratete er Marianna Schneider, eine Tochter des „Müllers hinter der Kirch“, die Ehe blieb kinderlos. Obwohl er als pflichtbewusster Jäger und Hüter des königlichen Eigentums galt, ging Johann Baptist Mayer durch seine unrühmlichen Taten in die Tegernseer Heimatgeschichte ein und wurde zur Hauptfigur der am 11. November 1833 ausgetragenen Jägerschlacht am Grund bei Schmerold.

*Der Jagdgehilfe Andal Mesner von Schliersee hatte im Grenzgebiet zu Gmund einen Hirsch geschossen. Er beauftragte den Menten Sepp, einem Bauernburschen aus Hausham, das Wildprat mit dem Schlitten abzutransportieren. Jäger Mayr war schon gewarnt stellte den Sepp und brachte ihn nach Gmund. Angebunden am Stiegengeländer verbrachte der Bursch die kalte Nacht. Am Morgen brachte Mayr den vermeintlichen Wilderer nach Miesbach. Auf der Fahrt scheute das Pferd, der steif gefrorene Menten Sepp konnte sich nicht mehr halten und stürzte vom Schlitten. Mayr schoß ihm in den Rücken und ließ den Sterbenden zurück. Menten Sepps Freunde schworen Rache. Es vergingen sieben Jahre bis Johann Mayr bei der berühmten Jägerschlacht am 11. November 1833 schwer verletzt wurde und nach längerem Siechtum am 1[6]. Februar 1834 starb.*

(Eisenburg, Originale und Persönlichkeiten, S. 37)

Die Geschichte des „Wilden Jagers“ von Gmund ist in Literatur und Volksmund eingegangen. Zwei Zeitgenossen Mayers, der Dichter Franz von Kobell (1803-1882) und der Chronist Joseph Obermayr (1820-1892), erwähnen den Revierjäger in ihren Werken (Mundart-Gedicht *Der Hausl' vo' Finsterwald*, 1852; Chronik *Die Pfarrei Gmund am Tegernsee und die Reiffenstuel*, 1868). Darüber hinaus veröffentlichten u.a. die Schriftstellerin und Journalistin Marie Schmidt von Ekensteen (1847-1920) eine „wahre Geschichte aus den bayerischen Bergen, nach größtenteils mündlichen Erhebungen

**Verfasser:** TELITO / Dr. Peter Czoik

ausgearbeitet“ u.d.T. *Der Hausl vo' Finsterwald und das Ende des grimmen Forstwarts J. Mayr von Gmund* (1893), der Dichter Ludwig Thoma (1867-1921) *Der Menten-Seppei. Eine altbayerische Wilderergeschichte* (1937) sowie Georg Stöger-Ostin (1874-1965) die Erzählung *Blut um Blut* (1911) bzw. den Heimatroman *Der wilde Jager von Gmund* (1954).



Schützenscheibe, Jagerhaus. Foto: Peter Czoik (TELITO)

Vom kgl. Revierförster Johann Baptist Mayer sagt der Volksmund, dass bis zu ein Dutzend Wildschützen durch die Hand des Jägers fielen. Tatsächlich finden sich in den einschlägigen Quellen Hinweise von lediglich zwei getöteten Personen: Georg Trainer aus Kufstein (1816) und Josef Hagenberger aus Hausham (1826):

*Der Angermaier Hans von Gmund, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in Tegernsee Revierförster gewesen ist, hat nicht weniger wie zwölf Menschenleben auf dem Gewissen gehabt. Die Burschen hat er niedergeschossen wie die Hasen. Mensch oder Tier, das ist ihm alles eins gewesen; er hat sich nichts daraus gemacht.*

(Schmidt, S. 66, *Der kugelfeste Revierjäger*)

Weiter berichtet die Sage, der Jager sei „kugelfest“ gewesen. Durch das Einwachsenlassen einer Hostie wurde jeder gezielte Schuss am Jager vorbeigelenkt:

*Die Wildschützen haben ihn nicht getroffen. Und wie sie ihm einmal angekonnt hätten, haben sie ihn auch nicht ganz erschlagen können. Er hat nicht sterben können und hat*



**Verfasser:** TELITO / Dr. Peter Czoik

*lang gedeutet, bis sie ihn verstanden und einen geistlichen Herrn geholt haben. Der hat ihm die Hostie aus der rechten hohlen Hand geschnitten, wo er sie am Martinstag hat eingeschoben und einwachsen lassen.*

(ebenda)

Auch sog. „Gamskugeln“ – pfirsichgroße steinharte Gebilde aus unverdauten Futterresten oder Haaren, wie sie sich manchmal in den Mägen von Gemsen, Steinböcken oder Pferden vorfinden – dienten solchem Zweck: „Die Kugelform legte nahe genug, daß Teilchen vom Bezoarstein, unter das Kugelblei gemischt, zielsichere Kugeln ergeben mußten, oder aber, anders benutzt, den Mann kugelfest machten.“ (Bergheimat Jg. 1937, Nr. 6, S. 24)

Doch nicht nur der Jäger, auch die Wildschützen verbündeten sich der Sage nach mit dem Teufel, „indem sie das heilige Brot einnarben lassen. Schießt der Jäger auf so einen, dann trifft er nur eine Kranawitstaude.“ Ihre Unverwundbarkeit reichte sogar noch weiter: „Um sich kugelfest und unsichtbar zu machen, nehmen die Wildschützen das Fingerglied eines vor der Geburt gestorbenen unschuldigen Kindes als Amulett oder sie beten dreimal das Vaterunser Wort für Wort von hinten nach vorn.“

(Schmidt, S. 66)

### STATION 3: Bürstling



Georg Stöger-Ostin. Aus: Hans Halmbacher: Das Tegernseer Tal in historischen Bildern. 3 Bde. Fuchs-Druck, Hausham 1980-87 (Sammlung Hans Halmbacher)

Die **Einöde bei Ostin** liegt in der Pfarrei Gmund. 1529 gab „Hans Mayr in dem Reith bei Wakersperg“ dem Gotteshaus Georgenried seinen Wiesengrund, genannt „der Pirsting“. Der Name Bürstling könnte demnach mit ‚pirsen‘ (jagen) zusammenhängen und „Besitz des Jägers“ bedeuten, da sich dieser nördlich auf der Ebene befindet. Unter Umständen ist er aber auch vom „Bürstlinggras“ hergeleitet, welches bei Nichtdüngung des Bodens wächst. (vgl. Gemeinden, S. 15)

In Bürstling wurde 1874 der Heimatdichter Georg Stöger-Ostin geboren. Aufgewachsen ist er in Schmerold:

*Das Haus, in dem meine Eltern während meiner Schulzeit und auch hernach noch einige Jahre wohnten, war aus Bruchsteinen erbaut, und die grauen Mauern wiesen keinerlei Verputz auf. Es hatte ein nüchternes, fast armseliges Aussehen und stand nächst dem*

**Verfasser:** TELITO / Dr. Peter Czoik

*Fabrikgebäude hart an der Mangfall, dem Abfluss des Tegernsees. Die rührigen Wellen des Flusses rauschten und plätscherten in einem fort, von früh am Morgen bis zum späten Abend und auch die Nacht hindurch, immer ohne Unterlass.*

(zit. n. Eisenburg: Georg Stöger-Ostin, S. 7)

Ganz in der Nähe liegt das **Gut Schwärzenbach**, die Bildungs- und Tagungsstätte von BMW. In der Gegend vom Sackerer-Bauern bei Gmund bis gegen Schwärzenbach hin, wo man es „am Schlachtgraben“ oder auch „Schlachtfeld“ nennt, sollen die Schweden im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) ihr Lager gehabt haben. (vgl. Station 5) Ob diese Namen auf einen Kampf zwischen Gmunder bzw. Ostiner Bauern und der schwedischen Truppe zurückgehen oder nur auf das Abschlagen des gestohlenen Viehs, ist bis heute nicht geklärt. 1387 ist bei der Kirchenstiftung von einem „Juchert [= Joch] in dem Schlacht“ die Rede. Vermutlich handelt es sich dabei um jenes in Zusammenhang mit den Schweden gebrachte „Schlachtfeld“, obwohl der Name eigentlich „geschlagener Wald, Waldrodung“ bedeutet. In die Flucht wurden die Schweden jedenfalls geschlagen; ein Feld daneben trägt den sprechenden Namen „Lauffeld“. (vgl. Much, S. 56, u. Gemeinden, S. 17)

### **Literarisches Zeugnis: Georg Stöger-Ostin (1874-1965)**

Der Sohn eines Tagelöhners Georg Stöger-Ostin musste sich nach Besuch der Volksschule sein Brot selbst verdienen: Er war Bauernknecht, Fuhrmann, Fabrikarbeiter, Fährmann und Holzfäller. 1906 gründete er einen Hausstand und übersiedelte nach Osterwarngau, wo er im Winter, als alle Holzarbeit ruhte, seine erste Geschichte schrieb: *Kasperl und der Holzknecht*.

Beflügelt durch den Abdruck im Miesbacher Anzeiger und den Erfolg seiner Holzfällergeschichten entstanden im Laufe der Zeit über 60 Romane und Erzählungen, über 100 Kurzgeschichten sowie an die 20 Bühnenstücke und Einakter. Die bekanntesten sind die Romane bzw. Theatertitel *Georg Jennerwein, der Wildschütz* (1929) und *Der wilde Jäger von Gmund* (1954). Seine Stücke wurden vom Leiter des Schlierseer Bauerntheaters Xaver Terofal (1862-1940) genauso aufgeführt wie von Laienbühnen.

1910 wurde Stöger-Ostin zum Schriftleiter des Rottaler Boten nach Pfarrkirchen berufen. 1912 kehrte er nach Miesbach zurück und bekam eine Stelle als Lokalredakteur.

**Verfasser:** TELITO / Dr. Peter Czoik

Die letzten Lebensjahre verbrachte er in seinem Haus in **Miesbach**. Im Kirchenfriedhof seiner Heimatstadt Gmund wurde er begraben. Sein Grab ist inzwischen aufgelöst – lediglich ein Kreuz mit einem Vers ist noch erhalten. In Ostin erinnert eine Straße an ihn.



Kirchenfriedhof, Grabstätte von Georg Stöger-Ostin. Foto: Peter Czoik (TELITO)

### *Gmund am Tegernsee*

*Wo die Mangfall scheidet vom grünen Tegernsee,  
An ihren beiden Ufern ein schmuckes Dorf ich seh',  
Es liegt so hübsch gebettet, wie's heisst, ich tu euch's kund:  
Es ist mein Heimatdörflein, das alte liebe Gmund.*

*Von seinen alten Häusern so manche Sage geht,  
Vom Forstwarthaus, dem grauen, das hart am Wasser steht;  
Im Gasthof, nächst dem Kirchweg, ein Fürst nahm oft Einkehr,  
König Max, der Erste, und andre Fürsten mehr.*

*Hier war die alte Brücke oft unser Tummelplatz;  
Hei – wie die Ranzen flogen, hielten wir Buben Hatz;  
Bis uns der Gschwandler [= ansässiger Arzt] drohte, der alte, lahme Mann,  
Da hiess es eilig flüchten, was ein Bub nur laufen kann.*

*Auch eines Mann's gedenk ich, eines Lehrers ehrenwert,  
Ihm dankten wir viel Wissen, das er mühevoll gelehrt,  
Im Guten und im Strengen, es brauchen Buben Zucht,  
Doch was er lehrt' und wehrte, dankbar sei's ihm gebucht.*

*Lenk' ich zurück mein Sinnen, so manches, manches Jahr,  
Zu jener Zeit des Lebens, als ich noch Knabe war,  
Im Innern voll des Hoffens, nur Gutes brächt' die Zeit,  
Als blieben mir ferne Sorgen, Nöte und Traurigkeit;*

*Dann komm' ich zu dem Wissen: viel Hoffen ist nur Rausch,  
Es wechseln Freud' und Sorgen in immer stetem Tausch;  
Doch karg sind des Glückes Stunden, der Enttäuschungen viel mehr,  
Nie wird in deinem Leben, was der Jugend war heiss Begehrt.*

*Sei's dem, wie es wolle! Erinnerung ist schön,  
Wenn später die Geschicke auch oft and're Wege geh'n.  
Drum widme ich mein Sinnen gern mancher schönen Stund',  
Die ich als Knab' verlebte im alten lieben Gmund.*

(zit. n. Eisenburg, Georg Stöger-Ostin, S. 6)

## STATION 4: Auf der Eck



„Michelbauer-Hof“. Foto: Peter Czoik (TELITO)

Das **ehemalige Bauernhaus auf der Eck 17** (so genannter „**Mich[e]lbauer in Hintereck**“) ist ein zweigeschossiger Flachsatteldach-Blockbau mit umlaufender Balusterlaube und teilverschalter Giebellaube und stammt aus dem Jahr 1751. Der in Gmund lebende Schriftsteller Wilhelm Diess verbrachte zwischen 1944 und 1955 viele Jahre hier:

*Als Diess 1944 noch zur Organisation Todt abgestellt werden sollte, zog er sich auf seinen 1925 erworbenen kleinen Bauernhof auf der Eck bei Gmund am Tegernsee zurück. Dieser 1751 erbaute und dem Kloster Tegernsee zinsbare Hof ist bis in unsre Tage fast unverändert erhalten geblieben. Er hat nicht nur Sturm und Regen, Hitze und Kälte gesehen, sondern solange Wilhelm Diess hier Bauer war auch viele bekannte Landsleute. Mitglieder des bayerischen Königshauses waren genauso zu Gast wie einfache Volksmusikanten. Ja, im Jahr 1932 hub dort auf der Höhe ein Singen und Musizieren an, wie es nur zwei Jahre früher beim Rottach-Egerner Preissingen zu hören war. Diess bewirtschaftete mit seiner Frau und den drei Kindern den Hof selbst. In dem Buch Im kleinen Stall läßt er uns diese Zeit anschaulich nacherleben. Die Geschichten „Der Blitz“ und „Der Schlafhammel“ spielen auf der Eck.*

(Eisenburg, Originale und Persönlichkeiten, S. 11)

Hierher kamen auch Diess' Bekannte aus der Gelehrten- und Künstlerwelt Münchens und Tegernsees zu Besuch: der Volksliedsammler Kiem Pauli (1882-1960), die Schriftsteller Ernst Penzoldt (1892-1955), Richard Billinger (1890-1965), Josef Hofmiller (1872-1933), Eduard Stemplinger (1870-1964), Elsa Bernstein (1866-1949), der Maler Thomas Baumgartner (1892-1962), der Verleger Ernst Heimeran (1902-1955) oder der Journalist Wugg Retzer (1905-1984). Die Geschichten, die Wilhelm Diess an lauen Sommerabenden aus dem Stegreif zum Besten gab, flossen später in sein erstes Buch *Stegreifgeschichten* (1936) ein.

### **Literarisches Zeugnis: Wilhelm Diess (1884-1957)**

Wilhelm Diess wurde in Bad Höhenstadt bei Passau geboren. Sein Vater war Dorfschulleiter und versah den Gemeindeschreiber- und Kirchendienst, seine Mutter betrieb im Schulhaus einen kleinen Laden. 1890 wurde der Vater nach Pocking versetzt, wo Wilhelm Diess bis 1894 die Volksschule besuchte und vom Vater in Gesang, Klavier und Geige unterrichtet wurde. Nach einem Jahr auf dem Passauer Gymnasium kam Wilhelm Diess nach Landshut und machte 1904 das Abitur. Danach schrieb er sich an der Universität München für Rechtswissenschaften ein, hörte aber auch Vorlesungen über altorientalische und altnordische Sprachen. Sein Studium finanzierte er über Nachhilfestunden, Geige- und Orgelspiel, Singen in Kirchenchören sowie im Opern-Aushilfschor.

1908 erhielt er ein Promotionsstipendium, 1909 wurde er zum Dr. jur. approbiert, im selben Jahr lag auch seine erste dichterische Veröffentlichung vor: *Das Lied vom Plöckenstein. Text und Musik von Willi Dieß*. Diess machte das Staatsexamen, die Einberufung zur Staatsanwaltschaft des Landgerichts Traunstein lehnte er jedoch ab, da er freier Rechtsanwalt beim Schriftsteller und Juristen Max Bernstein (1854-1925) in München werden will. 1914 wurde Diess zur Infanterie einberufen und an der Westfront eingesetzt, 1918 folgte seine Entlassung aus der Armee als Oberleutnant.

Nach dem Krieg eröffnete er in München eine eigene Anwaltskanzlei. Mit urheber-, verlags-, theater- und standesrechtlichen Fragen vertraut, vertrat er den Schriftsteller Ernst Penzoldt gegen den nationalistisch verbrämten Turnlehrer Loch. Für die Bayerische Staats- und die Reichsregierung nahm Diess als Vertreter der Anwaltschaft auf

**Verfasser:** TELITO / Dr. Peter Czoik

Juristentagungen im Ausland teil. Von parteipolitischem Engagement hielt er sich jedoch fern.

1933 verlor Wilhelm Diess wegen der halbjudischen Herkunft seiner Frau und seiner Mitgliedschaft bei den Freimaurern sein Amt im Vorstand der Münchner Anwaltskammer. Als Anwalt und Publizist arbeitete er jedoch weiter und tat in Fachaufsätzen seine Meinung gegen die NS-Ideologie kund. Nach dem Krieg wurde er als Ministerialrat ins Bayerische Justizministerium berufen, wo er die Reorganisation der bayerischen Anwaltschaft und des Notariatswesens übernahm. Vom Kultusministerium zur Generaldirektion der Bayerischen Staatstheater versetzt, kümmerte er sich schließlich um den Wiederaufbau der Bühnenhäuser sowie des gesamten Theaterbetriebs. 1952 trat er in den Ruhestand.

Als Honorarprofessor lehrte er noch an der Universität München Urheber- und Erfinderrecht. In seinen Seminaren war auch einer der bedeutendsten spanischen Denker des 20. Jahrhunderts zu Gast: der Philosoph, Essayist und Soziologe José Ortega y Gasset (1883-1955).

Seit 1948 ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste und Direktor in der Abteilung Schrifttum, stand Wilhelm Diess dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege als 1. Vorsitzender vor. 1956 bekam Diess das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Auf dem alten Friedhof der St.-Georgs-Kirche in München fand er seine letzte Ruhestätte.

Neben den beiden Büchern *Stegreifgeschichten* und *Das Heimweh* von 1940 gab es zu Lebzeiten Diess' noch drei Buchausgaben von ihm: *Der kleine Stall* (1947), *Der singende Apfelbaum* (1950) und *Madeleine Winkelholzerin. Schicksal eines liebenden Herzens* (1954), ein moderner Frauenroman.

Wilhelm Diess wurde vorwiegend „als bayerischer Heimatdichter wahrgenommen, und es stimmt natürlich auch, daß in seinen Geschichten viel über die Eigenart von Land und Leuten, Sprache und Kultur auf unnachahmliche Weise vermittelt wird. Inzwischen aber wird erkannt, daß Diess mehr war als ein weißblauer Heimatliterat. [...] ‚Diess war ein Meister der unsentimentalen, von wohlwollendem Humor getragenen Schilderung alltäglicher Ereignisse, die in ihren schlichten, exemplarischen Wahrheiten über den regionalen Rahmen hinausweisen, in dem sie so fest verankert scheinen.‘ [...] ‚Derart



**Verfasser:** TELITO / Dr. Peter Czoik

klassische Texte [...] gehören zum Besten, was wir an deutscher Kurzprosa haben.“  
(Göttler, S. 120)

## STATION 5: Gasse 27: Sternecker-Hof



Beim Sternecker in der Gaß, Gemeinde Gmund. Ein althergebrachter Bauernhof inmitten einer idyllischen Berglandschaft, der nun schon von vielen Generationen der Familie Berghammer bewirtschaftet wird. Die letzten waren: Franz Berghammer (1797 – 1869) und Ehefrau Maria (1795 – 1895, 100 Jahre alt), dann Josef Berghammer (1826 – 1900) und Ehefrau Anna (1835 – 1869).



Die alten Sterneckerbauern: Josef Berghammer (1899), verheiratet seit 1932 mit Usula (1905 – 1985, geb. Gruber vom Angerweber).

Sternecker-Hof und Sternecker-Bauern. Aus: Hans Halmbacher: Das Tegernseer Tal in historischen Bildern. 3 Bde. Fuchs-Druck, Hausham 1980-87 (Sammlung Hans Halmbacher)

Der „**Sternecker**“ ist ein stattliches Bauernhaus mit Nebengebäuden in der **Gasse 27**. Der Name scheint daher zu kommen, dass die Grundstücke rings um den Hof lagen, und ist im Lehensbuch von 1353 als Lehen der Stöckl von Ostin bereits erwähnt. (vgl. Gemeinden, S. 17) Der Flachsatteldachbau mit Blockbau-Obergeschoss und umlaufender Balusterlaube wurde Ende des 18. Jahrhunderts (1763) erbaut, der Dachaufbau ist dagegen jüngeren Datums. Der Bauer Josef Berghammer (1826-1900) errichtete den Hof im 19. Jahrhundert neu. Typisch für den Hof ist die (energiesparende) Ausrichtung vom See (bzw. Wind) weg wie bei den anderen Höfen in der Gasse. Beim Blick vom Hang hinunter kann man neben der großen Altane die sog. „**Katzenlaube**“ bewundern, jene kleine Altane unter der vorgezogenen Verschalung des Dachgeschosses. Der Sternecker-Hof ist als Biohof der Familie Berghammer mit 19ha Grünland und 20ha Wald immer noch in Betrieb.

Die Gasse selbst ist ein ländlicher Ortsteil und eine kleine Straße, die „vom Kloster Tegernsee kommend bei St. Quirin das dort früher versumpfte Seeufer verließ und in nordöstlicher Richtung – als ‚Gasse‘ – über die Moränenterrassen anstieg und weiter nach Miesbach führte.“ Bevor man zur Gasse hingelangt, schlägt man zu Fuß ins „Niemandsbichl“ ein. Der Name deutet wohl auf einen Hügel (bairisch „Bühel“), der früher einmal Niemandland war. Inmitten grasgrüner Wiesenhügel liegt die Gegend etwas oberhalb des Tegernsees bei Gmund. In einem Tegernseer Gerichtsbuch kommt bereits 1677 ein Quirin Grundtner „am Niemandsbichl“ vor. (vgl. Gemeinden, S. 16)

Ein Marterl am Wegrand erinnert an die schwere Zeit während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648), als die Schweden ins bayerische Oberland einzogen und im Tegernseer Tal marodierten. (vgl. Station 3) Der barocke Tuffpfeiler mit Laterne und bekrönendem eisernen Papstkreuz sowie die bis zur Unkenntlichkeit verwitterte Inschrift deuten auf eine Entstehungszeit Anfang des 18. Jahrhunderts hin.

Den starken Einödencharakter betonend verweist die Bezeichnung „**Niemandsbichl**“ nicht zuletzt auf die schwere Abnehmerschaft der „billigen“ Ländereien während der Säkularisation (1803) – für die Wälder der höheren Bergregionen fanden sich nur schwerlich Abnehmer. Der bayerische Reiseschriftsteller Heinrich Noë (1835-1896) berichtet:

*Mit den Ländereien – meist Wäldern – machte der Staat ein ebenso unglückliches Geschäft. Die elenden Verkehrswege jener Zeit erlaubten nicht, die Ausbeute derselben auf den Markt zu bringen und so kam es öfter vor, daß Bauern ganze Forstcomplexe, welche ihnen der Staat umsonst anbot, um nur die Steuer davon erheben zu können, ausschlugen, weil sie nicht wußten, was sie damit anfangen sollten. Ein Berg an der Gmundner Straße heißt noch aus jenen Zeiten der „Dreipfenningberg“.*

(Noë, S. 287)

### **Literarisches Zeugnis: Therese Sandbichler (1883-1965)**

Therese Sandbichler, geb. Reindl, wurde in Bad Tölz geboren, wo sie nach dem frühen Tod der Mutter bei Pflegeeltern und im Waisenhaus aufwuchs und mit 15 Jahren bei einem Bauern im Isarwinkel in Dienst ging. Sie arbeitete zunächst als Unter-, dann als Oberdirn und übernahm 1917 zusammen mit ihrem Mann, einem ehemaligen Bergmann, eine Alm. Unzählige Sommer verbrachte sie mit dem Vieh auf den Almen, die letzten Jahre auf dem Brauneck.

Schon in jungen Jahren begann sie mit dem Schreiben, zuerst Kindheitserinnerungen, dann Geschichten aus dem Bauernleben und über das Leben auf der Alm. Ihre Aufzeichnungen sind nicht gesammelt, außer Artikel für die Heimatzeitung gibt es kein einziges Buch von ihr. Im Jägerhaus Gmund sind allerdings ca. 20 Typoskripte über Kindheit und Brauchtum, einige Manuskripte, Fotografien sowie Zeitungsartikel erhalten.

**Verfasser:** TELITO / Dr. Peter Czoik

Therese Sandbichler kannte die einfache Sprache der Leute und verstand es, das Leben im Jahresablauf authentisch zu schildern.

Beim Egerner Preissingen 1930 wird sie als eine der angenommenen Sängerninnen aufgeführt.



Links: Therese Sandbichler. Aus: Hans Halmbacher: Das Tegernseer Tal in historischen Bildern. 3 Bde. Fuchs-Druck, Hausham 1980-87 (Sammlung Hans Halmbacher)

Rechts: Bergfriedhof, Grabstätte von Therese Sandbichler. Foto: Peter Czoik (TELITO)

Viele Jahre wohnte Therese Sandbichler beim „Sternecker“ auf der Gasse. Auch in diesen Zeiten diente sie den Bauern: „Im Frühjahr half sie beim Daxenhacken [Kleinhacken von Fichtenzweigen für Brennmaterial und Einstreu im Stall], an Lichtmess, wenn beim Sternegger der Rosenkranz gebetet wurde, betete die Resl vor.“ (Eisenburg: Originale und Persönlichkeiten, S. 46) Im Alter von 78 Jahren zog sie noch mit zwei Kuhbuben und 58 Stück Vieh auf die Alm. (vgl. Halmbacher, Bd. 3, S. 561) Im Alter von 82 Jahren starb sie und wurde auf dem Bergfriedhof in Gmund begraben.

**Literarisches Zeugnis II: Anekdote *Das Mitbringel***

*Der Sternecker ging des öfteren zum Gesellschaftstag ins Wirtshaus, um auf andere Gedanken zu kommen. Seine Frau ließ er meist zu Hause.*

*Einmal aber dachte er an seine Frau, die wie immer daheim bleiben mußte. Vor dem Heimgehen sagte er zum Wirt: „Wickle mir noch ein paar Würst für meine Alte ein!“ Mitsamt dem Mitbringel ging er dann nach Hause. Dort angekommen, lud die Hausbank zum Verweilen ein. Er setzte sich hin. Da überkam eahm a Gluscht auf die Würst. Er holte sie aus seiner Tasche und verspeiste sie genüßlich. Als er endlich ins Haus ging und ins Schlafzimmer kam, begrüßte ihn seine Frau mürrisch: „Bist a scho da?“ Beschwichtigend sagte er: „Itzt hätt i dir beinah was mitbracht.“*

(Rausch, S. 26)

## STATION 6: Gasse 8: Oberpartenhauser-Hof



Foto: Peter Czoik (TELITO)

Der Name **Partenhausen** dürfte von lat. ‚porta‘ (Pforte) kommen und bedeutet demnach „Pfortenhausen“. Ob die Ansiedlung schon damals an der heutigen Stelle in der Gasse lag, ist nicht sicher. 1250 ist Partenhausen mit zwei großen Höfen erwähnt. (vgl. Gemeinden, S. 10) Bis ca. 1454 gehörten der Oberpartenhauser- und der Unterpartenhauserhof als Eigentum des Klosters Tegernsee zusammen. Danach wurde er von der Familie Partenhauser bewirtschaftet, bis 1591 eine Tochter die Ehe mit einem Sohn der Familie Gschwandner einging. 1685 übernahm Kaspar Raab den Hof, 1876 kaufte ihn Florian Weiß. 1886 wurde der Hof abgerissen und wieder aufgebaut. 1954 erfolgte die Übergabe an Marinus und Anna Weinmayr, der Nichte von Florian Weiß. In den 1960er-Jahren wurden Wohnhäuser neu- bzw. angebaut. Seit 2007 wird der Hof von Johann Marinus Stückler bewirtschaftet.

Die Dichterin Anny Schaefer weilte seit ihrer Jugend in Gmund bei der Familie Pauli in der ehemaligen Neumühle. Ihre Freundin war die Tochter des Gasthofwirts Max Obermayr (1821-1898), Therese, verh. Kray (1860-1915). Während des Zweiten Weltkriegs kam Anny Schaefer bei Florian Weiß und seiner Schwester Marie im Oberpartenhauser-Hof unter. (vgl. Gemeinden, S. 78)

### **Literarisches Zeugnis: Anny Schaefer (1859-1952)**

Die in Diez an der Lahn geborene Tochter eines Schiffsbauers Anna Maria Stumm alias Anny Schaefer besuchte in Köln die Schule und zog 1872 nach Gmund, wo der Vater die Sägewerke einer Kölner Firma verwaltete. Neun glückliche Jahre verbrachte sie am

Tegernsee, bis der Tod des Vaters 1881 die Rückkehr der Familie in die alte Heimat nahelegte.

Am letzten Tag vor der Abreise begegnete Anny Schaefer vor dem Gasthof Herzog Maximilian dem prominenten Dichter Karl Stieler (1842-1885), der ihre Berufung zur Dichterin erkennt. Auf der Zugfahrt nach Diez lernte sie ihren späteren Ehemann Dr. jur. Carl Schaefer kennen, mit dem sie seit 1882 in München lebte, wo dieser – wie auch Stieler – im Bayerischen Staatsarchiv beschäftigt war.

Anny Schaefer galt in München als Pionierin des Damenradfahrens. Bereits 1888 ging sie mit ihrem Mann auf Tandem-Touren. Das Ehepaar wurde Mitglied der literarischen Vereinigung „Orion“ und trug Gedichte zur Veröffentlichung des Vereins bei. Anny Schaefer verfasste darüber hinaus Dialektgedichte, die 1891 u.d.T. *Aus die boarisch'n Berg* erschienen. Bereits 1890 schrieb sie ihr erstes Theaterstück *Bauernliab*, das später als Volksoper von Hans Kößler vertont und in Straßburg uraufgeführt wurde.

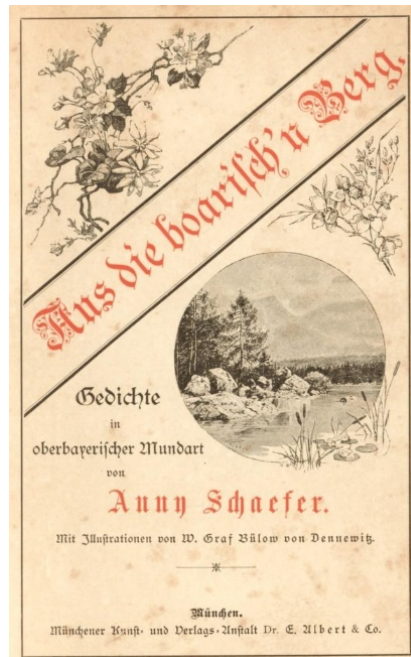
Mit der Bauernkomödie *Zimmer-Vestl* feierte Anny Schaefer ihren größten Erfolg als Theaterschriftstellerin. Das Stück spielte in Berlin drei Wochen lang vor vollem Haus. Doch wie Anny Schaefer in ihrer autobiographischen Skizze *Mein Dornenweg als Volksdichterin* vermerkt, trugen solche Erfolge wenig zum Einkommen bei, sah sie sich als Frau doch zeitlebens der Profitgier und dem Intrigenspiel von Verlegern ausgeliefert.

Sie gehörte einem losen Verband von Münchner Dialektdichtern, wie z.B. Peter Auzinger, Aloys Dreyer, Fritz Druckseis, Wilhelm Dusch, Max Hofmann oder Sepp Mitterer an. Neben der niederbayerischen Dialektdichterin Elise Beck war sie die einzige Autorin in diesem Kreis.

Einige Jahre nach ihrer Scheidung 1905 schrieb sie wieder Theaterstücke. Zu ihrem Schaffen gehören auch zahlreiche Prosaschriften, u.a. Reisebeschreibungen, die sie in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichte. Über Jahrzehnte hinweg war Anny Schaefer als angesehene Opern- und Theater-Rezensentin für Zeitungen im In- und Ausland tätig.

**Verfasser:** TELITO / Dr. Peter Czoik

Ein Leben lang hielt sie Verbindung mit ihrer zweiten Heimat, Gmund und dem Tegernsee. So verfasste sie 1904 ein Schlusswort zu einem Gedenkbüchlein für Max Obermayr. Auch als sie 1943 ihre Münchner Wohnung kriegsbedingt verlassen musste, schlüpfte sie in Gmund unter, wo sie noch ihren 90. Geburtstag feierte. Auf dem hiesigen Kirchhof wurde sie begraben.



Anny Schaefer: *Aus die boarisch'n Berg*. Gedichte in oberbayerischer Mundart. Mit Ill. von W. Graf Bülow von Dennewitz. Kunst- und Verlags-Anstalt Dr. E. Albert & Co., München 1891

In ihrem Vorwort zum Gedichtband *Aus die boarisch'n Berg* schreibt Anny Schaefer: „Das, was ich den verehrten Lesern in diesem Büchlein biete, ist Selbsterfahrenes, Selbstdurchlebtes, Mitempfundenes. Nicht etwa ausschließlich auf eine schlagende Witzpointe legte ich den Hauptwerth meiner Dichtung, es war vielmehr darum zu thun, den Bewohner des Tegernsee's in seiner Urwüchsigkeit treffend zu schildern, ein möglichst getreues Bild seiner Eigenart, seine eigenthümliche Auffassungsgabe, Denk- und Gefühlsweise wiederzugeben.“ (Schaefer, S. V)

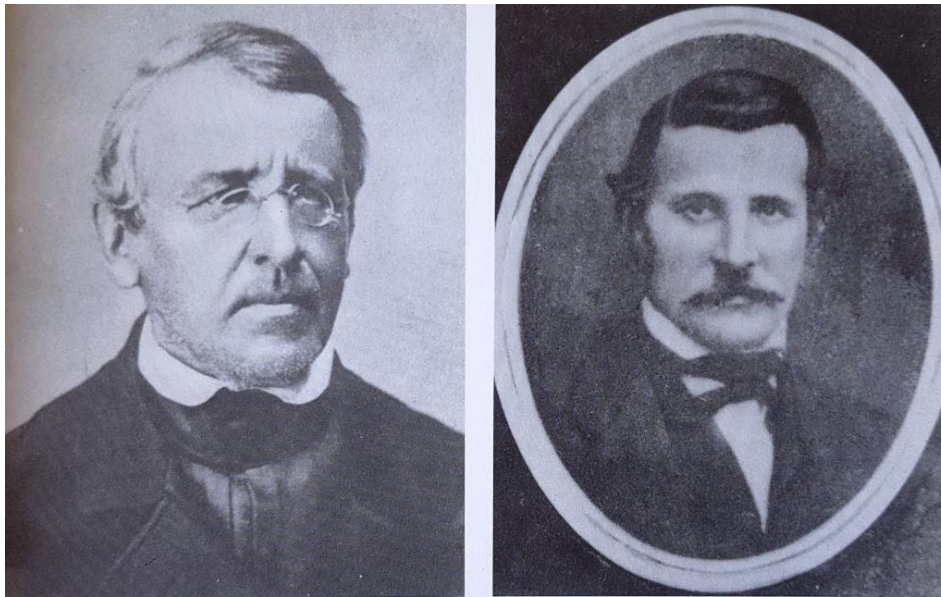


*D' Kaltenbrunn.*

*Gar nirgends auf der ganzen Welt  
Da unter'm großen Himmiszelt,  
Koa Platzerl wißt i' umadum,  
Dös waar' so schön, als z' Kaltenbrunn.  
Dö Berg' großmächt' um 'n See,  
Wo 's Gamsei geit, Hirsch und aa Reh,  
'S G'wölk ziagt staadi drüber 'naus,  
Grad wie a Schutzdach, so siehgt 's aus.  
Da liegt so friadli' da der See,  
Hoch auf die Berg hat 's no' an Schnee,  
Und 's frisch' Grea' herunt' im Thal –  
A Blüah'n und Wintern auf amal.  
Da waagt so fei' von d' Berg der Wind,  
Daß d' Wasserln kräuseln si' ganz lind,  
Und d' Sunna blitzt in Farbenpracht –  
Herrgott, wia mir mei' Herz da lacht!  
Von Gmund, da hall'n d' Glocken rei',  
Ganz heili' überkimmt 's Di' fei' –  
Als Mensch, wia kloa' i' dader steh'  
Z' Kaltenbrunn am Tegernsee.*

(Schaefer, S. 44f.)

## STATION 7: Tegernseer Straße 3: Gasthof Herzog Maximilian



Joseph und Max Obermayr. Aus: Hans Halmbacher: Das Tegernseer Tal in historischen Bildern. 3 Bde. Fuchs-Druck, Hausham 1980-87 (Sammlung Hans Halmbacher)

Der **Gasthof Herzog Maximilian** ist erstmals 1339 urkundlich erwähnt und bezieht seinen Namen vom wittelsbachischen Herzog Maximilian (1808-1888), auch „Zither-Maxl“ genannt, dem Vater von Kaiserin Sissi (1837-1898). Nach der Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg (1618/48) wurde der Gasthof vom Kloster Tegernsee wiederaufgebaut und diente als wichtige (Post-)Station und Brückenmautstelle an der Straße von München nach Tirol. Nachdem König Max I. Joseph das Anwesen 1822 ersteigert und an den Metzgermeister Joseph Obermayr (1784-1832) weiterverkauft hatte, ließ dessen Frau Franziska (1799-1879) 1846 den bestehenden Bau durch den Maurermeister Joseph Poschner in Tegernsee und den Zimmermeister Franz Mannhart am Bürstling errichten. Der Wirtsohn Max Obermayr (1821-1898) gab ihm schließlich den heutigen Namen „Herzog Maximilian“.

Dessen älterer Bruder, Pfarrer Joseph Obermayr (1820-1892), verzeichnet in seiner Chronik insgesamt 14 Besitzer für den Gasthof. 1918 erwarb ihn Bernhard Glasl, 1983 wurde er vom bis dato letzten Wirt, Herrn Müller, geschlossen und 1991 an einen Frankfurter Unternehmer verkauft. Eine Zwangsversteigerung konnte abgewendet werden, 2009 kaufte die Gemeinde Gmund das Anwesen. Das inzwischen denkmalgeschützte Gebäude wurde fünf Jahre später vom Herzoglich Bayerischen Brauhaus Tegernsee erworben. Die Wiedereröffnung als Gastwirtschaft erfolgte schließlich im März 2018.

**Verfasser:** TELITO / Dr. Peter Czoik

Bereits im 19. Jahrhundert, als die Sommerfrischler den Tegernsee für sich entdeckten, entwickelte sich der Gasthof zur ersten Anlaufstelle, aber auch zum Treffpunkt des europäischen Hochadels. So logierten hier u.a. der russische Zar Alexander I. und Kaiser Franz I. von Österreich, Prinz Karl von Bayern und König Max II. sowie der Heimatdichter Karl Stieler (1842-1885) und andere bürgerliche Prominenz.

Zahlreiche Theatergruppen in Gmund traten zudem im Gasthof Herzog Maximilian auf, der seit 1899 einen eigenen Theatersaal erhalten hatte, darunter die Laienbühne „d' Moosrainer“ oder die „Siegfried-Lindner-Bühne“. (vgl. Halmbacher, Bd. 1, S. 39) In den 1950er-Jahren wurde der Gasthof als Café und Theatersaal bis nach München populär. Die aus dieser Zeit stammenden Faschings-, Schützen- und Feuerwehr-Feste sind inzwischen legendär.

Etwa 1 km vom Gasthof entfernt, im „Fischerhäusl“ (Buchleitenweg 3), soll der für seine originelle Art bekannte Maschinist der Papierfabrik Louisenenthal, Xaver Stöger alias Zebedäus Flederwisch, gelebt und geschrieben haben. 1889 legte er ein Buch mit allen lustigen Begebenheiten der Umgebung an und brachte sie 1912 als erste lokale Faschingszeitung u.d.T. *Louisenenthaler Narrenpost* heraus. Auf ihn geht die Gründung der Gmunder Faschingsgilde „Die Seegeister“ zurück. (vgl. Gemeinden, S. 78 u. 99)

### **Literarisches Zeugnis: Max Obermayr (1821-1898)**

Der Wirtssohn Max Obermayr beschloss schon als 16-Jähriger zusammen mit dem Gmunder Fuchsenbauern Johann Fischbacher, dessen Tochter Franziska er 1852 heiratete, ins fast 500 km entfernte Schweizer Simmental zu reisen, um durch Einfuhr des dortigen Viehs die heimische Rinderrasse aufzubessern. Das Unternehmen war so erfolgreich, dass es bis 1870 einmal jährlich, bis 1890 sogar zwei- bis dreimal jährlich wiederholt werden sollte.

Obermayr wurde damit zum Begründer der berühmten oberbayerischen Fleckviehzucht. Das „Miesbacher Alpenfleckvieh“ erfreute sich großer Beliebtheit und wurde bis nach China, Indien und Afrika exportiert. In den 1850er-Jahren wurde Obermayr von Zar Nikolaus I. beauftragt, 53 Stück Fleckvieh an den russischen Zarenhof zu liefern. Auch für Zar Alexander II. sollte er mehrere Stück Vieh transportieren.

Für seine Lieferungen überreichte ihm der russische Minister Waloujeff 1878 im Gasthof Herzog Maximilian persönlich die goldene Ehrenmedaille. 1887, im 50. Jahr seiner Wiederkehr in die Schweiz, wurde Obermayr das Ehrenbürgerrecht in der Schweiz verliehen. Ein Bronze-Relief am Floriansbrunnen nahe dem Gasthof Herzog Maximilian erinnerte noch bis in die 1950er-Jahre an den berühmten Sohn des Ortes, dessen Grab sich im Kirchenfriedhof befindet. Die 1837 von Max Obermayr gekauften Schweizer Kuhglocken verwahrt heute das Jagerhaus.

Seine Tochter Therese, verh. Kray (1860-1915), Besitzerin der Villa „zum Rotten am Moos“, widmete ihm 1904 die Monographie *Leben und Wirken des Altwirtes Max Obermayer von Gmund am Tegernsee 1821-1898*, zusammen mit der Dichterin Anny Schaefer (1859-1952). Im Schlusswort schreibt Letztere:

*Max Obermayer war die Urtype eines echten und rechten Gebirgskindes. Auf seinem Wappen standen Treue und Biederkeit. Es verbarg sich bei ihm unter rauher Schale ein warm- und tiefführendes Herz; ein herbes Kraut, dem es an Heilkraft nicht fehlte. Mit sittlichem Ernst paarten sich bei ihm Wohlwollen und innere Zufriedenheit. Ging der Wirt durch die Räume und rauchte vergnügt eine Zigarre, so war dies ein besonders günstiges Zeichen seiner frohen Laune.*

*Treffender Sarkasmus und sein Witz gehörten zu den Charaktereigenschaften Obermayers, von denen mancher in heiteren Stunden zu erzählen weiß. Die Liebe zu seiner Familie, die Liebe zu seinem Geschäfte füllte sein Leben aus. Als er sich im Jahre 1891 mit seiner Ehefrau in den Ruhestand zurückzog, da fühlte er zum erstenmal den Hauch des Todes. Für ihn, der sein ganzes Leben in rastloser Arbeit zugebracht hatte, war dies der erste Schritt zum Grabe. Er brachte es nicht über sich, das Haus zu verlassen, um im gegenüberliegenden Schweizerhaus mit seiner Frau den Aushalt zu beziehen, sondern blieb bis fast zu seiner letzten Stunde allein in seinem Zimmer, das er so viele Jahre hindurch, in Freud und Leid, mit seiner Frau bewohnt hatte. Selbst als ein fremder Pächter die Wirtschaft übernahm, sah man den ‚alten Wirt‘ durch die Wirtschaftsräume gehen und die Gäste begrüßen, wie in den Tagen seiner Herrschaft. Wie man ihm dann, nach einigen Jahren, seine „Franzi“ in den Sarg legte, da starb seine Seele. Vom Fenster des Tanzsaales aus sah er den Leichenzug vorübergehen und niemand ahnte den großen Schmerz dieses, anscheinend apathisch dastehenden, einsamen Mannes. „Mei schöni*

**Verfasser:** TELITO / Dr. Peter Czoik

*Franzi“ – in diesen wenigen Worten, die seine Lippen flüsterten, lag seine versunkene Welt.*

(zit. n. Rosenberger, S. 12)



Kirchenfriedhof, Grabstätte von Familie Obermayr. Foto: Peter Czoik (TELITO)

## **Literarisches Zeugnis II: „Als ich Xaver Terofal das erstmal sah...“**

Um den Gasthof ranken sich zahlreiche Begebenheiten und Geschichten. Eine davon stammt vom Schriftsteller Georg Stöger-Ostin (1874-1965) und schildert dessen Begegnung mit dem Schlierseer Bauerntheaterdirektor Xaver Terofal (1862-1940):

*Im Gasthaus Herzog Maximilian in Gmund war eine Bauernhochzeit. In der Nachbarschaft kannte ich ein nettes Dirndl – es hiess auch Lieserl wie jenes aus Schliersee –, dem ich sehr gewogen war und mit dem ich tagsvorher mich verabredet hatte, dass wir beide am Montagabend „auf“ die Hochzeit und natürlich dann auch wieder miteinander heimgehen werden. Das Dirndl hielt sein gegebenes Versprechen, in Kaltenbrunn trafen wir uns und in bestem Einvernehmen, auf das in allerhand süsse Hoffnungen aufbaute, gingen wir Gmund zu und auf die Hochzeit. Tanzten miteinander und verabredeten auch die Zeit, zu der wir uns auf den Heimweg machen würden. Denn ich musst gar bald die Wahrnehmung machen, dass das Lieserl nicht nur mir, sondern auch anderen Burschen gut gefiel, und*

*ich hielt es für gut, es möglichst bald den lüsternen Blicken dieser Nebenbuhler zu entziehen, um „Barthl beim Bach“ zu bleiben.*

*Schon nahte die Stunde unseres verabredeten Aufbruchs, da machte sich im Tanzsaal plötzlich eine gewisse Aufregung bemerkbar. Alles was sich in diesem befand, drängte sich der Zechstube zu und in diese hinein – was war denn nur los? Das Abdanken mit seiner gewohnten Anziehungskraft war doch schon vorbei... Da ging es von Mund zu Mund: Xaver Terofal von Schliersee ist soeben gekommen! Der Direktor vom Schlierseer Bauerntheater! Ich sah mir fast die Augen aus dem Kopf – wo ist er denn, dieser mir bisher unbekannt gewesene Mann und Künstler, von dem man soviel spricht?*

*Eine Lücke tat sich auf und Terofal, ein sauberes Dirndl an der Hand, betrat den Tanzplatz. Tanzte und schuhplattelte, eine „Schar“ und dann noch eine. Niemand anderer tanzte, alles schaute nur zu. Als er wieder in die Zechstube ging und sich an den Tisch zu den Brautleuten setzte, drängte ich mich vielen anderen ebenfalls nach, um ja in seiner nächsten Nähe zu sein. Schaute und „luste“.*

*So stand ich eine Zeitlang, eingepresst zwischen den Leuten wie ein Hering im Fasse, bis Terofal Abschied nahm und die Hochzeitsstube verliess. Nun kam ich auch wieder einwenig zu mir selber und ich erinnerte mich auch wieder meiner Begleiterin auf die Hochzeit und dass schon längst der Zeitpunkt gekommen sei, an dem aufzubrechen wir ausgemacht hatten. Ich schaute und suchte nach dem netten Dirndl, aber alles vergebens. Schliesslich musste ich zu der Überzeugung gelangen, dass das Lieserl für den von mir still verehrten Meister aus Schliersee wohl nicht so viel Interesse gehabt wie ich und sich für meine Treulosigkeit gerächt hatte. Während ich immer hinter Terofal gestanden war und auf jedes Wörtlein, das er gesprochen gelauscht hatte, war meinem „Schatz“ das Warten zu dumm geworden und er hatte sich vertrollt. Natürlich nicht allein, wie ich später erfuhr. Ich hatte das Nachsehen und wurde auch später nicht mehr „Bart[h]l beim Bach“.*

*Von diesem Tage an war ich lange Zeit auf Terofal nicht mehr gut zu sprechen. Fast ein paar Jahrzehnte vergingen, bis mir das Glück wurde, mit ihm in nähere Beziehungen zu kommen, und bis dahin war auch mein Groll gegen den verehrten Meister völlig gewichen, der damals ohne sein Wissen und Wollen schuld war, dass mir ein Nebenbuhler mein Dirndl ausgespannt hatte.*

## STATION 8: Am Ackerberg



Foto: Peter Czoik (TELITO)

**Am Ackerberg** steht für die Öffentlichkeit nicht zugänglich das **Brechlbad**, ein kleiner Blockbau aus dem 18. Jahrhundert, ursprünglich aus Niederhofen bei Bayrischzell, um 1960 modern aufgestellt. Das Brechlbad (je nach Region auch Badstube, Brechelhütte, Schwingerei oder Haarhaus genannt) diente der Gewinnung von Flachsfasern, die dort nach der Röste getrocknet wurden, bevor sie zu Leinen weiterverarbeitet werden konnten. Der Liedtextdichter, Kabarettist und Sänger Fred Rauch schätzte diese Badstube derart, dass er sie in den Garten seines Gmunder Wohnhauses aufstellen ließ und ihr folgende Verse widmete:

*„Geliebte, alte Hüttn!“*

*A Badstubn warst  
Und a Flachsrost warst a –  
Drüben in Bayerischzell.  
Platz hat er braucht, der Bauer  
Für an neuchn Stadl  
Und bald wars so weit kemmea,  
dass di verhoazt hättn –  
Jetzt stehst bei mir!  
Hast an schöne Platz  
Und freust mi, sooft i di oschaug  
Und i moan du überlebst uns no alle –  
Geliebte alte Hüttn –*



Badstube. Aus: Beni Eisenburg: Fred Rauch 1909-2009 (Gmunder Heft Nr. 20). Mairinger Druck GmbH, Gmund 2009

In diesem Blockbau sang auch der weltberühmte deutsche Bariton Hermann Prey (1929-1998), als er zusammen mit dem Tänzer, Choreographen und Schauspieler Heino Hallhuber (geb. 1927) bei Fred Rauch zu Besuch war. Hallhuber verkörperte in ca. 900 Vorstellungen den Erzengel Michael in *Der Brandner Kaspar und das ewig' Leben* in der Fassung von Kurt Wilhelm (1923-2009).

(Eisenburg, Fred Rauch, S. 47f.)

Unweit von Fred Rauchs kleinem Anwesen im oberbayerischen Stil steht die vom Architekten Sep Ruf (1908-1992) erbaute „Villa Ackerberg“ des „Vaters des deutschen Wirtschaftswunders“, Prof. Dr. Ludwig Erhard (1897-1977).

### **Literarisches Zeugnis: Fred Rauch (1909-1997)**

Der in Wien geborene Fred Rauch kam das erste Mal im Herbst 1944 nach Gmund mit seinem Soldaten-Brettel „Die Schwinge“ auf dem Weg nach Bad Wiessee. Die Landschaft am Gmunder Ackerberg beeindruckte ihn so sehr, dass er elf Jahre später dort ein Haus erwerben und rund 40 Jahre lang mit seiner Frau Irmgard wohnen sollte.

Der vor allem für sein Wunschkonzert „Sie wünschen, wir spielen Ihre Lieblingsmelodien“ (1948-1978) bekannte Hörfunkmoderator des Bayerischen Rundfunks war ein Multitalent und hatte nach eigener Aussage neun Berufe: Funkautor (2.000 Sendungen), Fernsehautor (60 Sendungen), Tonfilmautor (27 Liedbeiträge), Gastspiele bei Agenturen



**Verfasser:** TELITO / Dr. Peter Czoik

(hunderte Einsätze), Kabarettautor (über 100 Beiträge, ganze Programme), Textdichter (1.000 Lieder, dafür drei goldene und eine silberne Schallplatte), Interpret (100 Schallplattentitel), Schriftsteller (14 Bücher und Broschüren, über 200 Gedichte) sowie Maler und Karikaturist (u.a. Illustrationen, Bühnenbilder, 140 Schützenscheiben, 200 Aquarelle).

Daneben arbeitete Fred Rauch für den ORF und RAI Bozen. In den 1950er-Jahren war er vor allem als musikalischer Textdichter und Tonfilmautor aktiv. Es entstanden Evergreens wie *Schützenlied*, das als erster Nachkriegs-Oktoberfesthit (1953) noch heute aufgeführt wird, oder Interpretationen wie *Oh Mister Swoboda*. Mit *Antwort auf alle Fragen* (1963) legte er zudem ein religiöses Schlagerlied vor, das zum festen Bestandteil der geistlichen Vokalmusik wurde.

Damit nicht genug: 1954 erlangte er als Entdecker der Oberkrainer Musikanten um den slowenischen Akkordeonspieler Slavko Avsenik (1929-2015) kulturhistorische Bedeutung. Als Autor bzw. Herausgeber trat Fred Rauch vor allem mit den Büchern *Mit dem Gongschlag ist es 6 Mark 30! Versprecher, Hörerwünsche, Stilblüten* (1978) und *Pfarrer Sebastian Kampf – Der Löwe von Waakirchen* (1981) hervor.

Für seine Verdienste wurde Fred Rauch u.a. mit dem Bayerischen Verdienstorden, dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse und der Goldenen Rundfunknadel ausgezeichnet. 1988 wurde ihm der Bayerische Poetentaler der Münchner Turmschreiber verliehen.

Als die Stadt Tegernsee 1996 ihr 1250-jähriges Gründungsjubiläum feierte, wurde das Oratorium *De Fundatione* aufgeführt. Für dessen aufwändige Inszenierung vermittelte Fred Rauch einen größeren Geldbetrag aus der Kurt Körber Stiftung. Für die Bergwacht Bereitschaft Tegernseer Tal spendete er 15.000 Mark vom Erlös seiner LP.

Mit seiner Frau verbrachte Fred Rauch die letzten Lebensjahre im **Rupertihof in Rottach**. Im **Bergfriedhof in Gmund** liegen sie beide begraben. Die Fred und Irmgard Rauch Stiftung unterstützt die Musikschule Tegernseer Tal und zeichnet alle Jahre junge Musiktalente aus.

Bereits 1978 schrieb Fred Rauch für den Bayerischen Rundfunk die Sendung „Grüße aus dem Tegernseer Tal“. Die Sendung wurde von dem bayerischen Volksschauspieler Gustl Bayrhammer (1922-1993) gelesen, umrahmt von Musik aus dem Tal:

*Kaum in einer anderen Ecke des Bayernlandes konzentrieren sich die Feste und Begebenheiten des bäuerlichen Jahres so, wie gerade im Tal rund um den See! Wenn dich im Morgengrauen Serien von Böllerschüssen mehr oder weniger sanft aus dem Schlummer wecken, dann weiß der Einheimische und der Zuagroaste: heut heirat oane! Und wenn dann später einmal ein „Schiassats“ ausgeschrieb'n is und es geht um eine buntbemalte „Taufscheib'n“, dann hat der Sepp oder der Schorsch eben a Buam oder a Dirndl kriaht.*

*Leutet aber so gegen 10 Uhr vormittags ein einsames Glöckerl ganz wehleidig vom Turm der Pfarrkirche, dann tragns einen hinaus ins letzte Haus und bald drauf lasst uns der Ostwind ganz schwach die Salve hören, die die Schützen ihrem Kameraden übers Grab schiaßn und ganz, ganz weit aus der Ferne hört man auch die Blaskapelle das Lied vom guten Kameraden spielen.*

*Heirat, Geburt, Tod – alles erlebt man mit, als wäre man zur Familie gehörig. Und Weihnachten mit dem Gang zur Metten, Ostern – mit den Kindern die den „Palm“ von Haus zu Haus tragen und das Osterfeuer – wie eh und je! Und dann der Rosstag, das Schlittenrennen, der Leonharditag und im Advent die Abende im Kreis der Freunde... wo gibt's das alles noch in so unverfälschter Form!*

*Da lauft dir der [Gustl] Moschner über den Weg – zum Dämmerschoppen geht er und wenn er gut aufgelegt ist, dann erzählt er dir kleine Geschichten von Leo Slezak – den er selber noch gut gekannt hat – Gschichten, die in keinem Büchl stehn und auch von Gulbransson und Ludwig Thoma weiß er zu berichten.*

*Oder du triffst einen der Bürgermeister – gstandene Mannsbilder und jeder ein Original. Und dann die Jugend! Versammelt entweder bei den Trachtlern oder andere wieder im Chansonclub!*

*Prächtige Madln und Buabn und... und... ja – wenn man Glück hat, dann nimmt einem der Fischermeister [Hansl] Keller mit hinaus auf den See in aller Herrgotts Früh' und dann kann man erleben, wie er die silberglänzenden Renken aus dem Netz löst und wer seine „Goldfische“ lieber auf andere Art fangen will, der kann sein Glück bei Madame Fortuna persönlich versuchen und in Bad Wiessee ein paar Jetons riskieren.*

**Verfasser:** TELITO / Dr. Peter Czoik

*Ganz sicher und goldrichtig angelegt ist aber jede Mark, die man ins Bräustüberl trägt und wenn auch im alten Kellergewölbe das Stimmengewirr babylonische Ausmaße annimmt, sitzt man doch gern in jenen Mauern, von denen schon Walt[h]er von der Vogelweide berichtet[, dass in den Klostermauern] 1050 der Roudlieb – der älteste Ritterroman Deutschlands geschrieben wurde!*

*Glückliches Tal – und wohl dem, der dort seine Tage verbringen kann.*

(zit. n. Eisenburg, Fred Rauch, S. 26ff.)



Bergfriedhof, Grabstätte von Fred und Irmgard Rauch. Foto: Peter Czoik (TELITO)

**Literatur:**

- Beni Eisenburg, Beni (1992): Max Obermayr. Viehzüchter und Wirt von Gmund (Gmunder Heft Nr. 2). Mairinger Druck GmbH, Gmund.
- Ders. [Red.] (2005): Georg Stöger-Ostin (Gmunder Heft Nr. 16). Mairinger Druck GmbH, Gmund.
- Ders. (2006): Originale und Persönlichkeiten aus der Gmunder Geschichte. Teil 2 (Gmunder Heft Nr. 7). Mairinger Druck GmbH, Gmund.
- Ders. (2009): Fred Rauch 1909-2009 (Gmunder Heft Nr. 20). Mairinger Druck GmbH, Gmund.
- Firmkäs, Michaela (2012): Mayer Johann. Revierjäger in Gmund 1783-1834 (Gmunder Heft Nr. 22). Mairinger Druck GmbH, Gmund.
- Fred und Irmgard Rauch Stiftung (Hg.) (2009): Fred Rauch. Radiomoderator, Liedtexter und mehr. Auf den Spuren von „Mr. Wunschkonzert“ [Red.: Annette Lehmeier]. Mayr Miesbach GmbH, Miesbach.
- Gemeinden Gmund a. Tegernsee und Dürnbach sowie Kath. Pfarramt Gmund zur 900-Jahr-Feier 1975 (Hg.) (1975): 900 Jahre Pfarr-Gemeinde Gmund a. Tegernsee. Festschrift [Red.: Rupert Berlinger u.a.]. Fuchs Druck, Hausham.
- Göttler, Hans (2004): Wilhelm Diess (25.6.1884 – 13.9.1957). Ein eigener Mensch und Dichter. In: Alfons Schweiggert und Hannes S. Macher (Hg.): Autoren und Autorinnen in Bayern. 20. Jahrhundert. Bayerland Verlag, Dachau, S. 118-120.
- Halmbacher, Hans (1980ff.): Das Tegernseer Tal in historischen Bildern. 3 Bde. Fuchs Druck, Hausham.
- Mayer-Bergwald, Anna (1898): Freudentage am Tegernsee. Eine Rückerinnerung an den Sommer 1897. Verlagsbuchhandlung Seitz & Schauer, München.
- Mohr, Sepp (2016): Tegernseer Sagen. Nacherz. und mit Holzschnitten illustr. Volk Verlag, München.
- Much, Ludwig (2002): Vom „Streitmoos“, „Schlachtgraben“ und „Lauffeld“. In: Tegernseer Tal 136, S. 56f.
- Museum Tegernseer Tal (Hg.) (2016): Das königliche Tal. Auf den Spuren der Wittelsbacher am Tegernsee [Red.: Roland Götz; Edmund Schimeta]. 2. Aufl. Druckerei Stindl, Weißach.
- Noë, Heinrich (1865): Baierisches Seebuch. Schöpping, München.
- Rausch, Waldemar [Red.] (1992): Anekdoten um Gmunder Originale (Gmunder Heft Nr. 1). Mairinger Druck GmbH, Gmund.
- Rosenberger, Ewald (2008): Max Obermayers weiteres Wirken (IV). In: FLECKVIEH Welt 1, S. 4-12.
- Schaefer, Anny (1891): Aus die boarisch'n Berg. Gedichte in oberbayerischer Mundart. Mit Ill. von W. Graf Bülow von Dennewitz. Kunst- und Verlags-Anstalt Dr. E. Albert & Co., München.
- Schmidt, Willibald (1979): Sagen aus dem Isarwinkel. 2. Aufl. Verlag Günther Aehlig, Bad Tölz.
- Smikalla, Karl (2001): Thomas Manns heimliche Liebe zum Tegernsee oder Die Entstehung des Denkmals. Druckerei Weixler, Starnberg.
- <https://jagerhaus-gmund.byseum.de/> (14.03.2021).
- <https://oberpartenhauserhof.de/> (14.03.2021).
- <https://tegernseer-bio-weiderind.de/> (14.03.2021).
- <https://www.gasthof-maximilian.de/wirtshauszeitung.html> (14.03.2021).
- <https://www.tegernseer-buergerstiftung.de/content/regional/125-jahre-bahnhof-gmund.html> (14.03.2021).